

Reproduktion, Entwicklung, Fortschritt und Untergang

Karl Marx' *Kapital* aus der Perspektive evolutorischer Sozialökonomik. Ein Beitrag zu Moderne und Sozialismus

Das Buch ist ein Versuch, die besondere Rezeption des Marxschen Kapitals in der DDR der 1980er Jahre aus heutiger Perspektive zu rekapitulieren und weiterzuentwickeln. Natürlich gab es nicht nur die eine Rezeptionsweise, aber neben der offiziellen Lesart, die der dogmatischen Selbstverklärung und der ideologischen Agitation und Propaganda diente, gab es originäre wissenschaftlichen Lesarten, die es verdienen, aufbewahrt und weiterentwickelt zu werden – auch wenn sie in DDR-Zeiten nicht vollendet werden konnte. Eine davon – ich meine, die interessanteste – ist die theoretische Richtung, die sich in einem Kreis um Hans Wagner, Peter Ruben, Camilla Warnke, Peter Beurton, Renate Wahsner und andere bildete, einer der seltenen kreativen Konstellationen in der Wissenschaft, wo Umstände, Personen und Zufälle zu einem Paradigmenwechsel und dann zu einem dynamischen Prozess der theoretischen Transformation führen, der in diesem Fall unvollendet blieb. Meine Aufgabe kann nicht sein, diese auch untereinander durchaus verschiedenen Zugänge der beteiligten Personen zum Problem der Bewegung und der Entwicklung in Marx' *Kapital* zu rekonstruieren oder zu referieren. Wer dies möchte, kann es ja teilweise an Hand verschiedener grauer und offiziell publizierter Texte tun: nicht zuletzt Dank des Forschungsprojektes zu SED-Reformdiskursen der 1980er Jahre (Kirschner, Crome, Land), das diese Dokumente archiviert hat.

Ich habe vor, nur meine eigene Rezeption und wissenschaftliche Verarbeitung dieses Paradigmenwechsel darzustellen, und zwar aus der Perspektive der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die in den daran anschließenden 20 Jahren entstanden sind, aber in den 1980er Jahren wurzeln.

Die Bezeichnung als „evolutorische Sozialökonomik“ ist kein gemeinsamer Nenner der beteiligten, obwohl *Evolution*, die Produktion des Neuen, Gedankengegenstand für Peter Beurton war, und *Sozialökonomik*, die Verbindung von Wirtschaftswissenschaft und Soziologie, das Nachdenken meines Lehrers Hans Wagner bestimmten: das Verständnis der Ökonomie als *Reproduktion* und *Entwicklung* sozialen *Verhaltens* der Individuen und ihrer *Verhaltensmittel*. Ich hatte das Glück, noch einen Lehrer gehabt zu haben, auch wenn unsere wissenschaftliche Kooperation mit einem Streit ums Geld (als wissenschaftliche Kategorie) begann; und ich konnte noch erleben, wie eine zumeist kreative Kommunikationsgemeinschaft funktionieren kann, wenn nicht Karriere, sondern Erkenntnis, dieses *Verstehen Wollen* (wie es Hanna Arendt nannte), im Mittelpunkt steht.

Es gibt einen zentralen Unterschied zur den Rezeptionsweisen des Marxschen Kapitals in Westdeutschland und Westeuropa, insbesondere der der kritischen Theorie (nicht der einzige, aber wohl doch der wichtigste): Wir haben das Kapital gelesen, um zu verstehen, warum und wie der Kapitalismus *funktioniert*. Natürlich auch, warum er so funktioniert, dass soziale Ungleichheiten, Ausbeutung und Unterdrückung reproduziert werden und anwachsen. Aber zunächst eben auch, um zu verstehen, wie es kommt, dass er überhaupt funktioniert, wie eine derart komplexe moderne, vor allem sich andauernd *verändernde* Wirtschaftsweise funktionieren, in der Veränderung reproduziert wird und erhalten bleibt – mal mehr, mal weniger, mal besser, mal schlechter, mit oder ohne Krisen, aber eben *funktionierte*, Krisen erzeugte und Krisen überwand, und zwar seit ein paar hundert Jahren. Eine hochkomplexe Ökonomie, die viele Millionen Menschen und viele Abermilliarden Handlungen mehr oder weniger effizient so koordinierte werden, dass die grundlegenden Sozialstrukturen reproduziert wurden und sich dabei auch noch *richtungsspezifisch fortschreitend* (ich vermeide, dies ohne weiteres *fortschrittlich* zu nennen) veränderten. Eine hochkomplexe moderne, also auf endloser Veränderung aller Prozesse und Verhältnisse beruhende Gesellschaft, die es schafft, die fortlaufende Veränderung so zu steuern, dass sie selbst erhalten bleibt. Reproduktion und Entwicklung – wie passt das zusammen, das war die theoretische Herausforderung.

Für denkende und suchende Gesellschaftswissenschaftler in einem der staatssozialistischen Länder – 50 Jahre nach der Oktoberrevolution – stand eine drückende Frage im Zentrum: warum funktioniert, verdammt noch mal, dieser Sozialismus nicht? Was macht, dass eine Ökonomie, eine Kultur, ein Staat, eine Gesellschaft funktioniert, erst mal egal, wie gut oder schlecht, für wen oder gegen wen? Denn eins wussten wir in den 1980er Jahren: diese sozialistische Ökonomie funktionierte nicht, und das was funktionierte – schließlich lebten, konsumierten und produzierten wir ja irgendwie – das funktionierte nicht *wegen*, sondern *trotz* Planwirtschaft und Staatseigentum. Es war die informelle Ökonomie, die der großen Betriebe und Kombinate mit ihrem Produktionsmitteltausch und den informellen Arrangements des Planerfüllungspakts (Bluhm, Land, Voskamp, Wittke 1992), und es waren die Bauern, Karnickelzüchter und Kleingärtner im Kleinen, die dafür sorgten, dass die Rationalitätsdefizite der Planungsstrukturen kompensiert wurden und ungefähr, recht und schlecht, das produziert wurde, was auch gebraucht wurde – um den Preis gewaltiger Effizienzverluste – ganz abgesehen von den Einschränkungen persönlicher Freiheit (ich denke da eher an das sowjetische Arbeitsbuch, das moderne Arbeitssklaventum und die Zwangsarbeit im Gulag als an die Stasi in der DDR). So wie der Staat nicht funktioniert hätte ohne Befehl, ohne Staatssicherheit und Parteilehrjahr und ohne die an Recht und Gesetz vorbei organisierten Kampagnen der Partei beim der Kollektivierung der Landwirtschaft, beim Mauerbau und der Devisenbeschaffung.

Wir lasen Marx um zu verstehen, wie eine solche komplexe Wirtschaft funktionieren kann und vielleicht zu verstehen, warum die, die wir vor Augen hatten, nicht oder doch nur sehr schlecht funktionierte und was man tun könnte, um den Sozialismus, um das Land, in dem wir geboren waren, das wir liebten und das wir gern erblüht gesehen hätten, doch noch auf die Füße und zum Laufen zu bringen.

Unsere Kollegen aus Westdeutschland haben das Kapital ganz anders gelesen, als ein Buch über eine falsche, entfremdete, unsinnige und zum Untergang verurteilte Gesellschaftsordnung. Für sie war Das *Kapital* eine Kritik des Kapitalismus, ein Buch, über eine Gesellschaft im Untergang, keine Funktionsbeschreibung, keine Darstellung von Entwicklung und Fortschritt. Die Rezeptionsdifferenzen, die sich daraus ergaben, könnte man detailliert beschreiben, aber dafür fehlt mir die Geduld. Es sei nur so viel gesagt, dass wir natürlich auch verstanden, dass es sich um eine Kritik handelt, aber eine Kritik, die auf der Beschreibung des Funktionierens aufbaut. Was also ist das Andere eines funktionierenden Kapitalismus? Was unterscheidet einen – theoretisch angenommenen – *funktionierenden* Sozialismus von dem beobachtbaren funktionierenden Kapitalismus? Das er weniger (oder gar keine?) Krisen kennt? Das er noch effizienter ist? Oder gerade ineffizienter? Das er weniger oder keinen Mehrwert erzeugt? Das er nicht akkumuliert?

Der Unterschied ist die *Zielfunktion* der wirtschaftlichen Entwicklung. So die Antwort, zu der sich Hans Wagner in den 1980er Jahren vorgearbeitet hat, nachdem er in den 1960er Jahren mit Rosa Luxemburgs Reproduktionstheorie und der Preistheorie begonnen und in den 1970er Jahren eine Theorie des *Grundverhältnisses* entwickelt und in vielen Neuauflagen von Lehrbriefen für Fernstudenten aufgeschrieben und laufend verbessert hat. Dieses sogenannte *Grundverhältnis* bestimmt die Tendenz der Veränderung einer Produktionsweise, so seine These. Profitmaximierung im Kapitalismus, Individualitätsentwicklung im Sozialismus. Die Maschinerie, die dies reguliert und vermittelt, ist formal gleich: Warenproduktion, Kapitalkreisläufe, Akkumulation; Geld, Preise, Profite, Kredit.

Was aber soll denn das sein, diese *Zielfunktion*? Wird die im Politbüro beschlossen? Oder durch den Aufsichtsrat der deutschen Bank oder die Regierung? Oder wie wirkt die? Was macht, der der praktische Wirtschaftsprozess ein *Ziel* hat, einer Zielfunktion folgt? Ist das nicht pure Telosrealisation?

Aus meiner Sicht war dies der noch ungewusste Beginn eines neuen Paradigmas, das im Detail auszuarbeiten ihm nicht mehr vergönnt war. Heute würde ich dazu *Selektionsrichtung* sagen und von *Innovationsregime* sprechen. Die Zielfunktion entsteht dadurch, dass viele Millionen kleine Innovationen nach Funktionalitätskriterien selektiert werden, und zwar praktisch in einem komplexen gesellschaftlichen Prozess mit vielen Millionen Akteuren, die ihren Präferenzen folgen und Reproduktioninvarianzen folgen müssen – um zu leben und zu über-

leben. Diese Selektion erfolgt durch Märkte letztendlich, durch Investoren, Betriebsleiter, Forschungsabteilungen, Konsumentenverhalten, moralische Normative usw. Ich werde versuchen, im Folgenden zu entwickeln, wie man das Kapital wahrnimmt, wenn man es als Buch über eine evolvierende Ökonomie liest.

0. Schumpeter über Marx

1. Marx Wertthorie und das Meßproblem der empirischen Wissenschaft.

Wahsner, Ruben, Wagner

Was ist Wert, warum sind Werte relativ? Was ist falsch an der substanzialistischen Deutung des Wertes (Werts substanz). Wert und Zeit. Das Problem der Wertmessung über längere Zeitabschnitte

2. Reproduktion und Geld. Was ist das eigentliche Geld: Warengeld oder Kreditgeld?

Schumpeters Perspektivwechsel in der Geldtheorie und die Vergesellschaftung des Innovationsprozesses

3. Die funktionale Differenzierung der Reproduktion in den Kreislauf des produktiven Kapitals, den des Waren- und den des Geldkapitals. Der Kreislauf der Lohnarbeit. Boden und Natur(ressourcen) als reproduktionstheoretisches Sonderproblem. Die Rationalität dieser Differenzierung. Verselbständigung und Rückkopplung. Grenzen. Krisen der Reproduktion

4. Preisregulation. Die letztinstanzliche theoretische Identität einer Grenzkosten bzw. Grenznutzen basierten Preistheorie mit einer relativistisch gedeuteten marxschen Wertthorie auf der Basis von Sraffa.

5. Die universelle Rationalität der Formen der Kapitalverwertung. Waren und Märkte, Lohnarbeit und Lohn, Preise: Der Unterschied zwischen einer Kreislaufwirtschaft und einer sich entwickelnden Wirtschaft.

6. Das Grundverhältnis und die Determination sozialökonomisch bestimmter Entwicklungsrichtungen der Arbeit und der Produktionsmittel sowie der Lebensweise und der Konsumtionmittel. Die wirkliche Verbindung von Ökonomie und Soziologie, das Lebenswerk von Hans Wagner und sein vorläufiges Scheitern beim Versuch, Sozialismus neu zu begründen. Marx Theorie der Relativen Mehrwertproduktion

7. Akkumulation bei steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals: Marx Theorie der Regulation des sozioökonomischen Grundverhältnisses und der Bedingungen der Möglichkeit von Stabilität sozialer Strukturen.

Marx und das Problem der Evolution. Marx zwischen Hegel und Darwin. Der eigentümliche Versuch, eine teleologische Entwicklungsauffassung zu überwinden. Geschichtsphilosophische Reste als Folge ungelöster evolutionstheoretischer Fragen. Marx war kein heimlicher idealistischer Geschichtsphilosoph, aber er konnte die geschichtsphilosophischen Paradigmen nur teilweise auflösen. 100 Jahre später waren die Bedingungen besser, heute ist eine nichtteleologische Auffassung einer nicht zufälligen und nicht richtungsneutralen Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung auf der Basis des Materialismus möglich.

Zusammenfassung: Kapitalismus als Evolutionsmaschine. Determinanten der inhaltlichen Entwicklungsrichtung der Produktion und der Lebensweise

Wirtschaft und Staat als selbstreferentielle Evolutionsmaschinen. Und die Divergenz zur Lebenswelt.

Lebenswelt als unhintergehbare Grundlage und die historische Bedeutung der Verselbständigung der Reproduktion aus den lebensweltlichen Zusammenhängen. Lebenswelt als eigenständiger und eigensinniger Evolutionszusammenhang. Gesellschaft als Resultat des Wechselwirkens (Zusammen- und Gegeneinanderwirken) zweier eigenständiger Evolutionsmaschinerien: der verselbständigten entfremdeten Systeme einerseits und der individuellen Lebenswelten mit nur noch vermittelten Reproduktionszwängen (Reich der Freiheit) andererseits.

Das Grundproblem der Moderne: Koordination von System- und Lebenswelten – eine Kontradiktion. der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus: die andere Art der Korrespondenz von Systemen und Lebenswelten und die sich daraus ergebende andere Entwicklungsrichtung der materiellen Welten. Das ist Wagners Zielfunktion. Bei sich selbst sein im Anderen, anders sein bei sich selbst. Individuelle Entwicklung als Mittel systemischer Selbstreproduktion. Systemische Selbstreproduktion als Mittel freier Individualität.

Ausblick: Moderne und Sozialismus sind divergent und in Spannung, aber also solcher Widerspruch vereint. Sozialismus ist das letzte Wort der Moderne und Moderne Bedingung von Sozialismus.